

Bernadette Fölscher

Ausschnitt aus *Stille Blicke. Erzählung*

Mentorin: Nora Gomringer

A

Alles spricht, wohin ich auch blicke, was immer sich auf meinem Weg, meiner Reise mir zeigt.

Ich stehe vor einer Café-Bar neben der großen Platane – in unmittelbarer Nähe ein Fluss. Wintermorgen, Januar. Eine Welt von bestechender Klarheit erstreckt sich vor mir. Wie ein pechschwarzes Band mit hellleuchtenden Streifen liegt eine frisch geteerte Straße am Boden und längliche Wasserlachen an ihren Rändern spiegeln den Himmel in dichtestem Weiß. Fugen und Kanten von Häusern erscheinen als Linien – und die Fassaden als Muster, präzise behauen aus Stein.

Die Stadt, in der ich meine Jahre zubringe, erschließt sich mir als abstraktes Gemälde – vertraut, faszinierend. Befremdend zugleich.

Hinzu kommt kontrollierte Bewegung. Über die doppelspurige Fahrbahn gleiten silbern glitzernde Limousinen, dunkle Kombiwagen mit perlenden Regentropfen auf glänzendem Lack. Leise rauschen die starken Motoren und konzentriert halten die Männer in frisch gebügelten Hemden die Lenkräder fest in der Hand. Ich sehe sie hinter den Fensterscheiben telefonieren, gebannt einer Stimme zuhören, die Lippen bewegen. Antwort erteilen. Mit wem mögen sie sich unterhalten – worüber mögen sie sprechen in ihren Autos, allein?

Merkwürdig stumm verbleibt mir das Leben in meiner eigenen Stadt. Was ich auch immer betrachte, zeigt sich ästhetisch, perfekt arrangiert. Die messingbraunen Fensterprofile der kleinen Café-Bar schillern dezent, und im Innern, wo ich nun sitze, nippen am Tresen zwei Handwerker während der Arbeitspause an ihrem Glas Sekt. Sorgsam gekleidete Frauen klappen am Tisch ein paar Laptops zusammen, beenden ihr Sitzungsgespräch. Streng



wirkt der Blick, den eine von ihnen kurz auf mir ruhen lässt, während draußen beim Bahnhof ein städtischer Angestellter in neongelbleuchtender Weste den Trinkbrunnen putzt.

Alles scheint bestens zu funktionieren – alles hat seinen Platz, unterliegt einer Regel, die jeder gut kennt, so dass keiner darüber nur ein Wort verliert. An der Ampel wartet der Straßenbahnführer so lange, bis ein Signal ihm das Weiterfahren erlaubt. Auch ich verhalte mich, wie es sich in meinen Augen gehört.

In der Halle des Bahnhofs stehen Fahrkartenautomaten neben geduldigen Menschen – zur Abfahrt, zur Ankunft bereit. Laut und deutlich informiert eine elektronische Stimme über die nächsten Anschlussverbindungen – ein Mann in Anzug, mit Aktenkoffer, rennt darauf schnell zum hintersten Gleis.

Grau erscheint hellgrau, dunkelgrau, schwarz. Starke Kontraste, des hellen Lichts wegen, das durch die milchigen Gläser des Sheddaches fällt.

Sehen will ich und hören, verstehen. Aufbrechen, um zu erfahren, was damals geschah. Forscherin also in eigener Sache, Geschichte – mit Stift und Notizheft im Koffer.

Ein Buch in der Tasche, auf dessen Deckel in großen Lettern *Nadja* geschrieben steht. Bedruckte Seiten, noch ungelesen – zufällig entdeckt vor der Abreise in meinem Bücherregal.

Die Bahnhofsuhr zeigt kurz vor Mittag. Reisende sitzen im Regionalzug, erwarten die Abfahrt, ein jeder von ihnen alleine in seinem Abteil. Verstohlen beobachten sie durch die einzelnen Fenster das sich zum Abschied auf dem Bahnsteig küssende Paar.



*Mein Zug setzt sich in Bewegung. Aufbruch und Ungewissheit.
Vielschichtige Bilder ziehen am Fenster vorbei. In einer
Hochhausfassade spiegelt sich türkisfarben-gerastert der Himmel und
in der Oberfläche des Flusses schimmert undeutlich sandbraunes
Schilf. Wohin wird der Blick auf die Menschen, die Dinge mich führen –
was werde ich mir erlauben zu sehen, erfahren über mich selbst?
Die Zugbegleiterin greift nach meiner Fahrkarte. Knapper Wortwechsel
in zwei verschiedenen Sprachen, ein Missverständnis.
Wo das Eigene mit der Abreise endet, beginnt die Fremde sogleich.*



B

Erster Halt, erster Ausstieg – nach drei mal zehn Kilometern bereits. Da liegt vor dem Bahnhof ein Panorama, breit und bestehend aus so vielen einzelnen Bildern, dass ich es nicht als Gesamtes zu greifen – begreifen! – vermag. Ein riesiger Platz mit geparkten Autos verbleibt mir dennoch im Blick. Und die Bahnendhaltestelle, unter ganz freiem Himmel.

Moderne Wohnblöcke direkt daneben, hell verputzt, mit blassgrünen Balkonen bestückt. Gewerbehallen und Industriebauten ohne ein Fenster – ältere Miethäuser, braun gestrichene Läden, leicht geneigt das Ziegeldach.

Neue Eindrücke, die auf mich einfallen – einwirken wie die Schneeflocken, weiß und dick auf dem Straßenbelag. Sie schmelzen sogleich. Ein blaues Verkehrsschild weist zum Zentrum des Orts, aus dem ein gut gekleideter Mann direkt auf mich zukommt und lange mich mustert. Doch schließlich, als unsere Wege sich kreuzen, blickt er bloß wortlos zu Boden. Seine Befangenheit macht mich betroffen – sie bleibt mir bestens vertraut.

Überaus lebhaft wirkt dagegen die Stimmung im Speisesaal unweit entfernt. Karge Einrichtung, helle Platten am Boden, ein alter Bauernschrank an der Rückwand voller Geschirr. Zahlreiche Gäste sitzen an kleinen Holztischen, teilweise zusammengeschoben zur langen Tafel im Raum. Beim Eingang verkauft die Wirtin aus der Vitrine Delikatessen – im Tragetuch der jungen Frau, die das Mittagessen serviert, schläft ihr vor kurzem geborenes Kind.

Ich höre Besteck und Porzellan klappern – ich sehe, wie sich ein Vater vertraut mit dem Sohn unterhält. Freundlich grüßend nimmt ein älteres Pärchen neben mir Platz. Es bestellt eine Flasche Wein an den Tisch und setzt sein Gespräch sogleich fort.

Verwundert beobachte ich, was um mich herum sich ereignet, was mit mir geschieht.

Nach dem Essen zum Beispiel reden die Gäste zusehends über die Tische hinweg. Ein Mann berichtet von seiner Heimat – einer anderen Welt, nur wenige Orte entfernt. Schön sei es dort und jeder Neuling werde willkommen



geheißen, ja in der Dorfbeiz gleich an den Stammtisch geholt! Respekt verdient in seinen Augen, wer arbeitet, für die Gemeinschaft aufkommt.

Ein anderer Gast, ihm schräg gegenüber, zeigt sich überzeugt, dass Einsamkeit in jeder Großstadt regiert. Er kommt aus dem Dorf meiner Kindheit. Weit weg in der Zeit und zugleich so nah – doch wir kennen uns nicht.

In der Folge bedenken die beiden Männer, dass unser Land aus der Summe all seiner einzelnen Teile besteht. »Jedem Dorf seinen Dialekt und seine eigene Feuerwehr!«, meint der erste erfreut. »Darf ich sie, darf ich dich deshalb auf einen Rotwein einladen?«

– »Madame, möchten auch Sie ein Glas mit uns trinken?«

Schon gleicht mein Leben einer Erzählung und was sich ereignet – nichts weiter – notiere ich schnell in mein Heft. Einer der Männer erblickt meinen Koffer und fragt nach dem Ziel. Doch weder ein Ort noch ein Name bestimmt meine Reise, ihr Ende, sondern all das, was auf ihrem Weg mir tagtäglich begegnet und was mich anspricht.

Daraufhin lacht der Mann laut und ruft aus: »Es gibt auch Wildsäue weiblicher Art! Ich will gar nicht glauben, was Sie mir erzählen – wer solches für wahr hält, wird's teuer bezahlen!«

Zaghafte Versuche zu sprechen, sich mitzuteilen, die mich bei diesem mir fremden Menschen verwundern – zugleich irritieren, weil sie so grob mir erscheinen, so schamvoll direkt. Etwas leiser fügt der Mann an: »*Sie werden einen Roman über uns schreiben. Glauben Sie mir!*« Worte, so ähnlich wie jene in *Nadja*. Reiselektüre, nach und nach.

In diesem Moment erinnert sich ein weiterer Gast an seine eigene Reise zu Fuß durch sein Land. Sorgsam geplant und erlebt mit der Ehefrau vor Jahrzehnten.

Rot glüht vor Stolz inzwischen sein rundes Gesicht.

Am Bahnhof warte ich schließlich mit meinem Koffer auf den nächsten einfahrenden Zug. Ein zweiter Einstieg für eine kurze Weiterfahrt nur. Die Gleisarbeiter mit den orangefarbenen Jacken halten kurz inne, blicken mir nach.



Im benachbarten Abteil der Eisenbahn unterhalten sich zwei junge Leute. Popmusik klingt laut und leise aus den Kopfhörern, aufgesetzt auf ihren Ohren, während im Hintergrund spürbar – gut hörbar – das kontinuierliche Rattern des Wagens verbleibt.



Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Literaturplattform *double* des Migros-Kulturprozent.

www.double-literaturplattform.ch